

DIE KARWOCHE

DIE ANKÜNDIGUNG VON DER ZERSTÖRUNG JERUSALEMS UND DES WELTENDES

JEDER TAG DER LEIDENS- BZW. DER KARWOCHE, DER LETZTEN WOCHE IM LEBEN JESU CHRISTI, IST VON EINEM BESONDERS BEDEUTENDEN EREIGNIS GEKENNZEICHNET. DIE ERSTEN DREI TAGE LEHRTE DER HERR IN JERUSALEM, WOBEI ER SEINE UNSTERBLICHEN WORTE AN DAS JÜDISCHE VOLK UND AN DESSEN OBRIGKEITEN RICHTETE.

Am ersten Tag wies der Herr auf einen Denarius (römische Silbermünze) und sprach von der Notwendigkeit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, Gott aber zu geben, was Gottes ist.

Am zweiten Tag wandte sich der Erlöser an die Führer des jüdischen Volkes - die Pharisäer und die Schriftgelehrten - und verurteilte harsch deren Heuchelei. Jesu Worte waren von einer derartigen Kraft und einem solchen Zorn erfüllt, dass dies eine Erschütterung in der damaligen Gesellschaft hervorrief. Die Pharisäer, die ja die Führer ihres Volkes waren, verglich Christus mit *«übertünchten Gräbern, die von außen hübsch aussehen, aber innen voller Totengebeine und Unrat sind»* (Mt 23, 27).

Bei seiner Anklage, die er gegen die herrschende Oberschicht schleuderte, verurteilte der Herr die Heuchelei als die verabscheuungswürdigste Eigenschaft. Denn Heuchelei bedeutet ein sündhaftes Auseinanderklaffen zwischen Worten und Taten; für die Obrigkeiten stellt es eindeutig einen am Volk geübten Betrug dar. Heuchelei birgt die verderblichsten Folgen sowohl für das öffentlich-gesellschaftliche als auch für das private Leben der Menschen. Eben deswegen empörte sich Jesus derart gegen diese für die Machthaber so typische Untugend bzw. in diesem Fall gegen die Laster der Schriftgelehrten und der Pharisäer.

Am Dienstag ereignete sich eine weitere wichtige Begebenheit: «... Als Jesus den Tempel verlassen hatte, wandten sich Seine Jünger an Ihn und wiesen Ihn auf die gewaltigen Bauten des Tempels hin. Er sagte zu ihnen: Seht ihr das alles? Amen, das sage Ich euch: Kein Stein wird hier auf dem ändern bleiben; alles wird niedergerissen werden» (Mt 24, 1 - 2).

Man kann sich vorstellen, welche Verwunderung und welches Entsetzen diese Worte bei den Jüngern hervorriefen. Eine in Wohlergehen selbstgefällig dahinlebende Metropole, der Tempel als ein überwältigender Monumentalbau und das wichtigste Heiligtum des Volkes Israel - da verkündet der Meister plötzlich etwas Unfassbares und Furchtbares: nämlich, die Zerstörung und Verwüstung all dessen, was sie heute in voller Blüte und Unerschütterlichkeit stehen sehen.



Kirche an der Stelle, wo Jesus um Jerusalem klagte

Aber es sollten keine vierzig Jahre vergehen, als die Weissagung des Erlösers wörtlich in Erfüllung ging. Unter Kaiser Titus brachen römische Legionen in Jerusalem ein und zerstörten es bis auf die Grundmauern. Später, um das Jahr 130, unter Kaiser Hadrian, hörte Jerusalem auf, zu existieren und wurde als eine römische Stadt unter dem Namen Aelia Capitolina wieder neu aufgebaut. Diese erstaunliche Erfüllung der prophetischen Worte Jesu muss unweigerlich unser Vertrauen auch in alles andere stärken, was Er in bezug auf die kommenden Zeiten weissagt.

Unmittelbar nach der Ankündigung der Zerstörung Jerusalems spricht der Erlöser vom Ende der Welt: «Als Er auf dem Ölberg saß, wandten sich die Jünger, die mit Ihm allein waren, an Ihn und fragten: Sag uns, wann wird das geschehen, und was ist das Zeichen für Deine Ankunft und das Ende der Welt? Jesus antwortete: Gebt acht, dass euch niemand irreführt! Denn viele werden unter Meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin der Messias! Und sie werden viele irreführen. Ihr werdet von Kriegen hören, und die Nachrichten über Kriege werden euch beunruhigen. Gebt acht, lasst euch nicht erschrecken! Das muss geschehen. Es ist aber noch nicht das Ende. Denn ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere, und an vielen Orten wird es Hungersnöte und Erdbeben geben. Doch das alles ist erst der Anfang der Wehen.

Dann wird man euch in große Not bringen und euch töten, und ihr werdet von allen Völkern um Meines Namens willen gehasst werden. Dann werden viele zu Fall kommen und einander hassen und verraten. Viele falsche Propheten werden auftreten, und sie werden viele irreführen. Und weil die Missachtung von Gottes Gesetz überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten. Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet» (Mt 24, 3 - 13).

Mit diesen Worten des Herrn werden uns einige Anzeichen des Endes der Geschichte und der furchterregenden und herrlichen Wiederkunft Jesu Christi mitgeteilt. Zuerst werden falsche Propheten und falsche «Messiasse/Christusse» auftreten, die unter dem Deckmantel religiöser Lehren Lügen verbreiten und die Menschen vom Weg der Wahrheit abbringen werden, wobei sie deren Seelen in die Fangnetze des Verderbens ein-zufangen trachten. Das Auftreten solch falscher Lehrmeister wird vom Niedergang des sittlichen Zustands der menschlichen Gesellschaft in den Letzten Tagen zeugen. **Denn wenn die Gesellschaft in bezug auf die Wahrheit gleichgültig wird, dann ist sie bereit, als etwas vollkommen Gleichwertiges auch das zu akzeptieren, was für sie schädlich und feindselig ist. Dabei wird solch eine Gesellschaft in ihrer sittlichen Verarmung es für ihre Pflicht erachten, sich für jede noch so destruktive Doktrin, für jede Lehre einzusetzen, selbst wenn diese**

offenkundig falsch und gefährlich ist.

Dagegen weist eine in sittlich-moralischer Hinsicht gesunde Gesellschaft die Lüge von sich, sie verwirft sie und weigert sich, diese zu akzeptieren. Kann denn jemand, der ständig lügt, jemand, der seinen Mitmenschen Scheußliches antut bzw. der auf eine andere Art und Weise ins Dasein seiner Umgebung nur Unstimmigkeiten hineinbringt, kann solch ein Mensch in einer sittlich gesunden Umgebung wirklich seinen Platz finden? Es wird mit ihm zu Konflikten kommen, und zwar vor allem deswegen, weil ein in moralischer Hinsicht gesundes Milieu etwas, was sittlich gräßlich, mit Mängeln behaftet, unrein ist, von sich auszusondern sucht, d.h. es als «abstoßend» begreift. Ebenso verhält es sich innerhalb der Gesellschaft. Ist sie gesund, dann vermag sie sich von dem lasterhaft-Kranken zu distanzieren, ist sie aber in moralischer Hinsicht bereits erkrankt bzw. verroht, dann nimmt sie auch offensichtliche Lügen und Betrug in sich auf und kann sich mit ihnen identifizieren.

Anschließend kommt es zu einer Vermehrung der «Kriege und der Nachrichten über Kriege», «ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere». Ein Krieg bezweckt immer die Vernichtung, die Zerstörung, den Tod, das Nichtsein. Der Krieg stellt eine Maximierung des Bösen und des Leidens dar. Höchstwahrscheinlich täten sich Jesu Zeitgenossen schwer, sich einen Krieg vorzustellen, bei dem es nicht mehr Armeen, sondern ganze Völker sind, die gegeneinander kämpfen. Wir aber, die wir im 21. Jahrhundert leben, kennen die Schrecken der vergangenen beiden Weltkriege nur zu gut. Und einem modernen Menschen fällt es leider nicht mehr schwer, sich die Möglichkeit vorzustellen, dass mit Massenvernichtungswaffen die ganze Zivilisation auf dieser Erde ausgelöscht werden kann.

Ebenso werden auch Hungersnöte und Epidemien zunehmen. Unter welchen Bedingungen wird eine Epidemie zu einer Pandemie, sprich: zu einer globalen Katastrophe, die die Existenz der Menschheit bedroht? Die Antwort liegt auf der Hand: Vor allem bei umweltpolitischer Instabilität, bei fortschreitender Umweltverschmutzung, bei einem weiteren hemmungslosen Raubbau an den natürlichen Ressourcen sowie bei einer Schwächung der physischen Gesundheit des Menschen. Jesu Christi Zuhörer konnten nicht ahnen, welche Ausmaße Hunger und Seuchen in der Welt erreichen können. Wir aber, die wir als Zeitgenossen das 20. Jahrhundert hinter uns haben, belehrt durch die eigene traurige Erfahrung, können uns in aller Deutlichkeit vorstellen, wie groß die Leiden der Menschheit sein können, die durch Umweltkatastrophen verursacht werden. All diese Unglücksfälle hängen nicht vom Willen des Einzelnen ab, doch eine Naturkatastrophe kann - je nach dem sittlichem Zustand des Menschen - eher eintreten oder aber in weitere Ferne gerückt werden.



Denn wenn wir die Umwelt verschmutzen, wenn wir Kriege ausbrechen lassen, wenn wir lügen und uns wie besessen der Sünde hingeben, dann gehen uns die eigenen moralischen Maßstäbe verloren.

Der Mensch wird zu einer Bestie, er meint, alles sei ihm erlaubt, und dann ist er fähig, nicht nur sich selber, sondern auch das gesamte Menschengeschlecht ins Verderben zu stürzen. Gerade deswegen spricht der Herr: «Weil die Mißachtung von Gottes Gesetz überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten».

*Die Klagemauer — das ist
alles, was vom Tempel
in Jerusalem
übriggeblieben ist*

Das Böse ist veränderlich und dynamisch, es vermag zu wachsen, sich zu entwickeln

und sich zu vervollkommen, aber sein Höhepunkt und oberstes Ziel ist und bleibt die Vernichtung, der Tod, das Nichtsein der Persönlichkeit, der Familie, der Gesellschaft, des Staates, der ganzen menschlichen Zivilisation. Das Böse kann nicht durch das Böse besiegt werden, - weder in der globalen Welt-Dimension gesehen, noch auf eine Einzelperson bezogen. Der heilige Wüstenmönch Pimen der Große (4. Jh.) definiert es so: «Das Böse vernichtet das Böse nicht, doch wenn dir jemand Böses antut, dann erweise ihm Gutes, damit mit dem guten Werk das Boshafte vernichtet werde». **Die einzige Kraft, die noch fähig ist, sich dem todbringenden Bösen zu widersetzen, ist das Gute und die Liebe. Wenn aber infolge der Übermacht an Gesetzlosigkeit auch sie werden weichen müssen, dann wird es für das böse Prinzip keinerlei Hindernisse mehr geben, und es wird erbarmungslos die menschliche Zivilisation ausrotten. Und das wird dann das Ende sein.**

Paulus schreibt dazu: «Denn die geheime Macht der Gesetzeswidrigkeit ist schon am Werk (Luther: Es regt sich bereits das Geheimnis des Frevels); nur muss erst der beseitigt werden, der sie bis jetzt noch zurückhält» (2 Thess 2, 7).

Viele suchen diese Stelle zu deuten und fragen, wer oder was denn unter dem «der sie bis jetzt noch zurückhält» zu verstehen sei? Gottes Wort schenkt uns ein klares Verstehen, **dass «der, der sie bis jetzt noch zurückhält» - als das Gute zu deuten ist, als das gesunde sittliche Gefühl, als die Liebe, sofern diese Gefühle im Herzen des Menschen überhaupt noch zu finden sind.**

Folglich sind sämtliche Katastrophen nur Vorboten des Weltendes, die ihre ursprünglichen Ursachen in der Persönlichkeit des Menschen haben. Es hängt von uns selbst ab, ob wir das Weltende näherbringen oder es in eine gewisse Ferne rücken können. Das Moralgefühl, die Güte und die Liebe - dies sind die unbedingten Voraussetzungen für ein Überleben unserer Zivilisation. Das ist es, wovor der Herr in den letzten Tagen Seines Lebens hier auf Erden die Menschheit warnte und was Er lehrte.

PATRIARCH KIRILL

Jesus Christus über die Wiederkunft und das Jüngste Gericht

Am Dienstag der Leidens-/Karwoche berichtete der Herr Seinen Jüngern von der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Noch am gleichen Tag sprach Jesus Christus auch über die näheren Umstände des Weltendes und von Seiner Furchterregenden Wiederkunft. Diesen Bericht finden wir im Matthäusevangelium:

«Sofort nach den Tagen der großen Not wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen, und sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird Seine Engel unter lautem Posaunenschall aussenden, und sie werden die von Ihm

Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum ändern...

Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater» (Mt 24, 29 — 31; 36).

Hier haben wir es wieder einmal mit einer grandiosen Metapher zu tun, die uns an entsprechende Stellen aus der Genesis erinnert, wo von der Erschaffung der Welt berichtet wird. **Diese Bilder beinhalten eine ganz konkrete religiöse Wahrheit, nämlich den Hinweis darauf, dass das Ende der Welt gekennzeichnet sein wird von einer deutlich sichtbaren, prächtigen und doch für viele furchgebietenden Erscheinung des Menschensohnes, unseres Herrn Jesus Christus.**

Noch am gleichen Tag wendet Sich der Herr an Seine Jünger und Nachfolger und spricht von der Notwendigkeit, sich auf dieses Ereignis geistig gebührend vorzubereiten. Das Weltende wird vielen eine verstärkte innere Arbeit an sich selbst und ein «geistiges Wachen» abverlangen. Zur Förderung einer besseren Aufnahme dieser Wahrheit durch die Menschen bringt der Erlöser das Gleichnis von den weisen und den törichten Jungfrauen/Brautjungfern, die bei der Ankunft des Bräutigams mit brennenden Lampen zu wachen haben. Und erst als um Mitternacht die Stimme erschallte, die das Kommen des Bräutigams ankündigte, gingen die fünf klugen Brautjungern Ihm entgegen, die vorbereiteten Lampen in ihren Händen tragend. Die fünf törichten aber, die in jenem Augenblick kein Öl hatten, baten die klugen, ihnen welches zu geben. Jene aber gaben ihnen zur Antwort: Nein, sonst könnte es weder uns noch euch reichen. Geht zum Krämer und kauft für euch selbst welches. Als sie hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen zur Hochzeit hinein; dann wurde die Tür zum Hochzeitssaal verschlossen. Zuletzt kamen die törichten Brautjungfern, klopfen und baten, ihnen zu öffnen. Der Bräutigam aber antwortete ihnen: Ich kenne euch nicht.

«Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird» - so deutet Jesus Selbst Sein Gleichnis (Mt 25, 13).

Dieses Gleichnis von den zehn Jungfrauen lehrt uns, uns ständig vorzubereiten, und zwar nicht nur auf die Wiederkunft des Erlösers, sondern auch auf unser eigenes Ende, auf unseren Tod. Denn der Eintritt des Todes ist ja auch für den Einzelmenschen gleichbedeutend mit dem Weltende. Über jene Stunde weiß keiner der Sterblichen Bescheid. Wir wissen nicht, wann uns der Herr abrufen wird: ob dies schon morgen geschieht, oder in einem Monat, in einem Jahr, oder erst Jahrzehnte später. Gewiss dürfen wir rein theoretisch auf eine gewisse Dauer unseres Aufenthaltes hier auf Erden zählen, aber die Erfahrung zeigt uns immer wieder, wie unsicher solche Aussichten und Berechnungen ausfallen. Eine Krankheit bzw. ein Unfall können den Lebensfaden jederzeit abreißen lassen und uns dabei völlig unvorbereitet treffen. Daher sollten wir für den Tod stets gerüstet sein. «Du sollst den Tod immer erwarten, dich aber dabei nicht fürchten» - empfiehlt uns der Hl. Johannes Chrysostomos. »Fürchte dich nicht vor dem Tod, aber bereite dich darauf vor, indem du ein heiligmäßiges Leben fuhrst» - empfiehlt auch der russische Heilige Dimitri von Rostov (17. Jh.). Wenn jemand nicht an den Tod denkt, sich nicht vorbereitet, dann trifft ihn sein Ende unvorbereitet, und plötzlich steht er vor dem Antlitz Gottes, ähnlich wie jene törichten Brautjungfern, die nicht daran gedacht hatten, ihre Lampen mit Öl zu füllen, um sie für den Himmlischen Bräutigam brennen zu lassen.

Nach unserem Tod wird ein jeder von uns vor dem Herrn stehen, und über jeden von uns wird ein persönliches Urteil gefällt werden. Doch am Ende der Weltgeschichte wird sich die gesamte Menschheit dem Gottesgericht zu stellen haben und hier wird die große und absolute Göttliche Gerechtigkeit geübt.

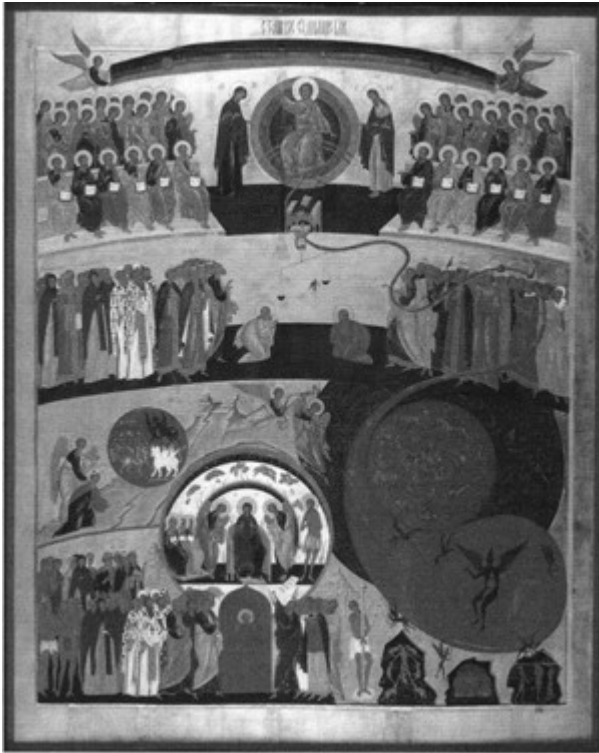
Über diesen großen und furchtbaren Tag des Weltgerichts spricht der Herr: «Wenn der

Menschensohn in Seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit Ihm, dann wird Er Sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor Ihm zusammengerufen werden, und Er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu Seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von Meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mir zu essen gegeben; Ich war durstig, und ihr habt Mir zu trinken gegeben; Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt Mich aufgenommen; Ich war nackt, und ihr habt Mir Kleidung gegeben; Ich war krank, und ihr habt Mich besucht; Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden Ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und Dir zu essen gegeben, oder durstig und Dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir Dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen oder nackt und Dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir Dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu Dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, Ich sage euch: Was ihr für einen Meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan.

Dann wird Er Sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mir nichts zu essen gegeben; Ich war durstig, und ihr habt Mir nichts zu trinken gegeben; Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt Mich nicht aufgenommen; Ich war nackt, und ihr habt Mir keine Kleidung gegeben; Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt Mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir Dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben Dir nicht gedient? Darauf wird Er ihnen antworten: Amen, Ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch Mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben» (Mt 25, 31 - 46).

Was also haben wir am Tage des Jüngsten Gerichts, des Gerichtes Gottes, zu erwarten? Wird uns der Herr nach unseren politischen Überzeugungen fragen? Wird Er sich für unsere gesellschaftliche Stellung oder für unsere beruflichen Erfolge interessieren? Nein, mit Sicherheit nicht. Denn alles, was den Menschen beschäftigt und was er anstrebt: Macht, Karriere, Geld, gesellschaftliche Position, Eigentum - das alles erweist sich als vollkommen wert- und bedeutungslos vor dem Antlitz Gottes. Er wird uns nach jenen Dingen fragen, die nach den Maßstäben dieser Welt zwar gering, für unser Seelenheil aber von größter Bedeutung sind, Dinge, die zu vollbringen wir in den weitaus meisten Fälle gar nicht die Zeit gefunden haben.

Jeder kann sich schon heute fragen: Habe ich auch nur einmal einen Hungrigen gespeist? Habe ich einem Durstigen zu trinken gegeben? Habe ich einem Nackten Kleidung gegeben? Habe ich schon einmal einen Fremden aufgenommen? Einen Kranken oder Gefangenen besucht? Das Geheimnis des Jüngsten Gerichts hat der Herr einem jeden von uns klar offengelegt und nichts mehr ist geheim! Denn jeder kann schon jetzt, zu Lebzeiten, die Antwort voraussehen, die er in der Ewigkeit von Gott zu hören bekommen wird. Und jeder vermag jetzt schon sein Schicksal im Jenseits auszurechnen: Wird ihm das Glück und die Ehre zuteil, am Tag des Jüngsten Gerichts zu Christi, des Obersten Richters, rechter Hand zu stehen oder wird ihm der Platz zur Linken zugewiesen? Ist jemand sich selbst gegenüber ehrlich, ist er fähig, sein Leben im Lichte des christlichen Gewissens abzuschätzen, dann wird sich Gottes Gerechtigkeit für ihn nicht als Überraschung erweisen.



Der Herr ruft uns dazu auf, dem Nächsten, der gerade Leid und Entbehrungen ertragen muss, zu helfen. Wir aber drehen uns oft im Kreise unserer eigenen Sorgen, wir leben nach unseren eigenen egoistischen Interessen und nehmen die sich um uns herum abspielenden furchtbaren Szenen gar nicht zur Kenntnis. Aber als Menschen sind wir doch dazu berufen, für die fremden Schmerzen und Leid empfänglich zu sein, folglich müssen wir allezeit, stets bereit sein, eine helfende Hand zu reichen. Sonst verlieren wir das Recht, uns als Menschen zu bezeichnen und auf die Barmherzigkeit unseres Richters und Erlösers zu hoffen. Dann werden nicht wir gemeint sein, wenn Er sein Allverzeihen ausspricht: *«Kommt her, die ihr von Meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist»* (Mt 25, 34).

Da die Menschen im Zeitalter der Globalisierung heutzutage immer interdependenter werden, können wir Gottes Gebot von der Barmherzigkeit, die den Menschen beim Jüngsten Gericht rechtfertigen soll, als etwas auffassen, was nicht allein mit unserem persönlichen Verhalten zusammenhängt, sondern auch in einem sozial breiter angelegten Kontext gesehen werden muss.

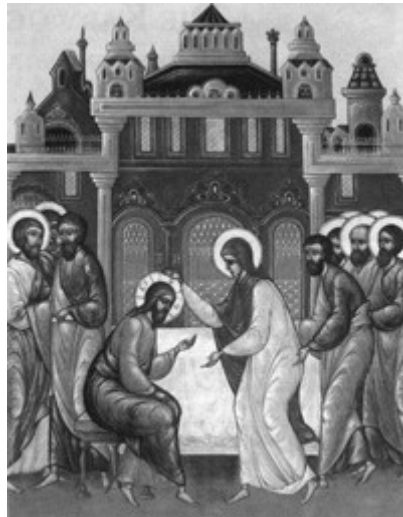
Eben deshalb bleibt es unsere soziale Pflicht als Christen, Mitbürger und Landsleute, eine Gesellschaftsform anzustreben, bei der es keine Bettler, Hungernde, Wohnsitzlose und Arme geben darf.

Den Schmerz des Anderen nachvollziehen und darauf mit Tatkraft und Anteilnahme zu reagieren ist das, was unser Himmlischer Vater von uns erwartet, und danach wird Er uns bei Seinem Furchtbaren und gerechten Weltgericht fragen.

DER VERRÄTER JUDAS

Am Mittwoch in der Karwoche versammelten sich die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes Israel im Hofe des Hohenpriesters Kaiphas, um über das Schicksal Jesu Christi zu entscheiden. *«Und sie beschlossen, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen und Ihn zu töten. Sie sagten aber: Ja nicht am Fest, damit kein Aufruhr im Volk entsteht»*

(Mt 26, 4-5).



*«Als die Sünderin das
Narden-Myrrhenöl
gebracht hatte, da
ging der jünger hin,
um mit den Gesetzlosen
Rat zu halten.
Sie freute sich, indem
sie das kostbare Myrrhenöl
«verschwendete»,
er aber eilte, um
den Unschätzbaren
zu verkaufen. Sie
erkannte den Herrscher,
jener aber fiel vom
Herrn ab»*

Eine unbedingt erforderliche Voraussetzung für die Verhaftung des Erlösers hatte also die Geheimnistuerei zu sein. Die Ältesten begriffen sehr wohl, dass Jesus in einem Augenblick festzunehmen war, wenn kein Volk um Ihn herum wäre. Denn es war erst vor drei Tagen, dass die Volksscharen den nach Jerusalem einziehenden Erlöser begeistert mit «Hosianna»-Rufen empfangen und Ihm ihre Kleider unter die Füße legten. Den Verschwörern schien es zu gefährlich, diese Menge gegen sich aufzubringen. Um aber Jesus fern aller Augen klammheimlich festnehmen zu können, bedurfte es eines Komplizen, der helfen würde, einen günstigen Augenblick auszusuchen, eines Helfershelfers, der auf den Aufenthaltsort Jesu hinweisen könnte und Krieger zu Ihm führen würde. Ein solcher Mann fand sich unter den zwölf Jüngern des Heilands. Es war Judas, genannt Ischariot/Iskariot.

Dieser Name kam schon früher im Evangelium vor. Johannes erwähnt Judas bei seiner Schilderung, wie Maria, die Schwester des Lazarus, am Vorabend des feierlichen Einzugs des Herrn nach Jerusalem, - es war ein Sabbat - Seine Füße mit dem kostbaren Nardenöl salbte. Judas war darüber ungehalten und meinte, es wäre besser gewesen, man hätte diese wertvolle Flüssigkeit für dreihundert Denare verkauft.

«Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war» - fügt der Evangelist Johannes hinzu (Joh 12, 6).

Die Evangelisten Matthäus und Markus geben dieses Ereignis in etwas anderer Form

wieder. Sie beziehen es nicht auf den Sabbat vor dem Einzug des Herrn nach Jerusalem, sondern auf den Mittwoch der Karwoche. Auch soll es sich, ihnen zufolge, im Hause des Aussätzigen Simon in Bethanien zugetragen haben. Doch dieser Unterschied ist nicht von grundlegender Bedeutung, denn er bezieht sich lediglich auf die rein äußeren Begleitumstände. Nach einhelliger Meinung sämtlicher Bibelforscher geht es in beiden Fällen um ein und dasselbe Ereignis. Freilich nennen weder Matthäus noch Markus die Frau, die den Erlöser salbte, beim Namen, sie präzisieren also nicht, es sei Maria, die Schwester des Lazarus, gewesen. Wichtiger ist etwas anderes: Alle drei Evangelienschreiber erwähnen in diesem Zusammenhang Judas Iskariot, wobei Johannes den Unwillen beschreibt, mit dem Judas auf die Salbung Christi reagierte, Matthäus und Markus aber hinzufügen, dass es eben nach dieser Begebenheit war, als sich Judas endgültig entschlossen hatte, den Meister zu verraten.

«Darauf ging einer der Zwölf namens Judas Iskariot zu den Hohenpriestern und sagte: Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere? Und sie zahlten ihm dreißig Silberlinge. Von da an suchte er nach einer Gelegenheit, um Ihn auszuliefern» (Mt26, 14-16).

Es fällt auf, dass es zwischen dem Opfer Marias und dem Verrat des Judas offensichtlich einen Zusammenhang zu geben scheint, und dies ist kein Zufall. Denn die myrrhetragende Maria und Judas Iskariot verkörpern eine völlig gegensätzliche Weltanschauung und Menschenbild, die sie trennenden Gegensätze sind unüberbrückbar.

Maria steht für eine religionsbezogene Auffassung vom Leben. Mittelpunkt dieser Auffassung ist Gott und ein starkes Gottvertrauen. Judas wiederum ist der Träger eines verweltlichten areligiösen Bewusstseins, das sich vordergründig von Geld, der Macht und von Überlegungen der gesellschaftlichen Stellung leiten lässt. Per Natur gehört er voll und ganz zu dieser «säkularen» Welt, die bar der Göttlichen Gnade ist. Er ist eher zufällig zu einem Jünger Jesu geworden. Denn bei ihm handelt es sich um einen Betrüger und um einen Verstellungskünstler, er ist «ein Sklave und Heuchler». Seine ganzen Gedanken und Wünsche konzentrierte Judas auf den Geldkasten, den ihm die Gemeinde der Jünger Christi anvertraut hatte, «denn er war ein Dieb». Doch es kam die Zeit, wo der Dieb, der sich an der Gemeindegasse seiner Mitbrüder vergriff, seine innere Einstellung, die sich doch so sehr von der Geisteshaltung des Erlösers und von jener Seiner Anhänger unterschied, nicht mehr verbergen konnte. Die Gestalt der frommen Frau, die auf Jesu Füße Myrrhenöl goss und sie mit ihren Haaren abtrocknete, wurde möglicherweise zum letzten Tropfen, der das Maß der Geduld des doppelgesichtigen Judas zum Überlaufen brachte. «Der Satan ergriff Besitz von Judas, genannt Iskariot, der zu den Zwölf gehörte» (Lk 22, 3). Er vollzieht den Bruch mit der Welt der ihm Fremdgebliebenen, begibt sich zu den Feinden des Erlösers und verrät Ihn.

Am Kar-Mittwoch wird ihrer beiden im orthodoxen Gottesdienst gedacht: Hie die treue Anhängerin und Nachfolgerin Jesu Christi, die auf Ihn das kostbare Nardenöl ergoss, und da - der Verräter Judas Im Stichira-Vers, der beim Abendamt und in der Orthros des Kar-Mittwochs gebetet wird, werden diese beiden menschlichen Ansätze, diese beiden Persönlichkeitstypen bzw. diese beiden Weltsichten bildlich einander gegenübergestellt. In Übersetzung lautet diese Stichire wie folgt: «Als die Sünderin das Narden-/Myrrhenöl gebracht hatte, da ging der Jünger hin, um mit den Gesetzlosen Rat zu halten. Sie freute sich, indem sie die kostbare Myrrhe «verschwendete», er aber eilte, um den Unschätzbaren zu verkaufen. Sie erkannte den Herrscher, jener aber fiel vom Herrn ab».

Während also die eine die erlösende Befreiung in Christus erfuhr, unterwarf sich der andere der Macht des Teufels. Die höchste Freiheit, nämlich die Unabhängigkeit von der Sünde, wird durch das Opfer und durch die Liebe zu Gott erreicht. Durch Verrat aber überantwortet man sich selbst der Macht des Bösen.

Dem Verrat liegt der Betrug zugrunde, daher bedeutet er die äußerste Verkörperung der Lüge und einer doppelzüngigen Falschheit. Mehr noch, der Verrat ist eine Form, die auf die zutreffendste Art das Wesen der Lüge widerspiegelt. Denn die Lüge wird des öfteren als eine ganz harmlose, alltägliche Erscheinung aufgefasst, die dem Nächsten weder einen besonderen Schaden, noch irgendwelche nennenswerten Leiden zufügt. Dies zeugt lediglich davon, dass Heuchelei und Unwahrheit imstande sind, sich fast schon als eine Tugend hinzustellen, wobei sie das Gift, mit dem die zwischenmenschlichen Beziehungen vergiftet werden, aufs sorgfältigste verbergen. Führt man den Betrug aber bis zu seinem logischen Ende, dann ist der Ausgang immer furchterregend. Denn auf die Lüge folgt unweigerlich der Verrat, was immer mit einer Tragödie, mit Schmerz und Qualen einhergeht.

Durch den Verrat vermag der Mensch dann den ganzen entsetzlichen Umfang von Betrug und Lüge zu erkennen. Bei dem Ablauf des Verrats werden von der Lüge, vom Betrug und von der Heuchelei die sie zudeckenden Hüllen heruntergerissen, die der Mensch doch so sorgfältig gestrickt hatte, um die Wahrheit auf eine bestmögliche Weise zu verschleiern. Die Lüge zerfrisst die Beziehungen zwischen Ehemann und Ehefrau, zwischen Kindern und Eltern. Selbiges spielt sich auch in der Politik, in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben ab. Die Lüge und Heuchelei sind zur Lebensnorm geworden, viele von uns haben sich mit diesem unendlichen Kreislauf der Unwahrheit abgefunden, sind selber hineingeraten und nehmen an den zur Gewohnheit gewordenen «Ritualen der Lüge und Heuchelei» aktiv teil. Auf einmal passiert aber ein Verrat: am Ehemann oder an der Ehefrau, an den Kindern oder an den Eltern, am Freund oder am Arbeitskollegen. Wie weh das tut! Welches Leid bringt das mit sich! Denn zum Verräter kann nur jemand werden, mit dem Sie zuvor aufs engste verbunden waren, einer, dem Sie vertraut haben; Feindseligkeiten von Personen, die Ihnen fernstehen, fallen ja nicht unter den Begriff «Verrat».

Aber auch ohne solch schmerzhaftes Lehren muss ein Christ einsehen, dass Lüge und Heuchelei etwas verwerflich-Sündhaftes darstellen. Eine Sünde kann aber schon per Definition nichts Gutes sein, denn sie ist die Verkörperung des Bösen. Vielleicht wäre es für unsere geistige Gesundheit besser gewesen, wenn die Sünde sich vor uns in aller Offenheit präsentieren würde, ohne ihr Wesen, das für unsere Erlösung etwas Feindseliges darstellt, zu verbergen.

Es ist bestimmt kein Zufall, dass gerade durch den Verrat die Triebfeder des Dramas an den Tag kam, welches sich in der Karwoche in Jerusalem abgespielt hat, als die Macht des Bösen einen Kampf gegen das Gute aufnahm, als Satan Gott herausforderte. Und alle Manifestationen des Bösen: Hochmut (Hybris), Eitelkeit, Heuchelei, Betrug, Feigheit und Verrat, Geldgier und Undankbarkeit haben sich in den Bemühungen jener, die den Erlöser töten wollten, vereint.

Es nahten die Tage des alttestamentlichen Osterfestes — des letzten Passa im irdischen Leben des Herrn Jesus Christus...

GRÜNDONNERSTAG

DIE ZEIT DES ALTTESTAMENTLICHEN PASSAFESTES KAM NÄHER. DIESES WIRD ZUR ERINNERUNG AN DEN AUSZUG DES VOLKES ISRAEL AUS ÄGYPTEN BEGANGEN. DEN MITTELPUNKT DES FESTES BILDET DER «SEDER» - EIN RITUELLES MAHL, BEI DEM EIN AUF KOHLEN GERÖSTETES LAMM,

UNGESÄUERTES BROT UND BESTIMMTE KRAUTER VERSPEIST WERDEN. DIE UNGESÄUERTEN BROTE SOLLEN AN DIE HAST ERINNERN, MIT WELCHER DIE JUDEN SEINERZEIT ÄGYPTEN VERLASSEN MUSSTEN. DIE BITTEREN KRAUTER AUF DEM OSTERTISCH SYMBOLISIERTEN DAS LEIDEN IN DER VERSKLAVUNG SOWIE DAS HARTE LEBEN IN DER FREMDE. BEI TISCH MÜSSEN ZWEI BECHER WEIN GETRUNKEN WERDEN: DER ERSTE WEINGENUSS ERFOLGT ZU BEGINN DES FESTES, DER ZWEITE BEI DESSEN ENDE. BEENDET WIRD DAS FEST MIT DEM SINGEN BESTIMMTER PSALMEN, DIE DIE DANKSAGUNG GEGENÜBER GOTT ZUM GEGENSTAND HABEN. DEN SEGEN ÜBER DIE GEDECKTE TAFEL SPRICHT DAS FAMILIENOVERHAUPT.

In jenem Jahr fiel der Beginn des Osterfestes auf einen Freitag. Gemäß ihrem Brauch vollzogen die Juden das rituelle Passamahl am Vorabend. Diesem Brauch folgte auch Jesus Mit Seinen Jüngern. Lukas schildert es für uns:

«Es kam nun der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem man das Osterlamm opfern musste. Und Er sandte Petrus und Johannes und sprach: Geht hin und bereitet uns das Osterlamm, damit wir's essen. Sie aber fragten Ihn: Wo willst Du, dass wir's bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht, und sagt zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist das Gemach, in dem Ich das Osterlamm essen kann mit Meinen Jüngern? Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen ist, dort bereitet es. Sie gingen hin und fanden's, wie Er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm» (Lk 22, 7 - 13).

Das Passamahl des Herrn mit Seinen Jüngern beschreiben alle vier Evangelisten. Aber das Zeugnis des Johannes unterscheidet sich von den Texten der Synoptiker, denn es beschreibt, was sich vor der Mahlzeit zugetragen hat.

Vor Beginn des Ostermahls wäre es angebracht gewesen, dass der Herr als Ranghöchster über das Festereignis sprechen würde und das Dankgebet über das Brot und den Wein beten sollte. Er aber brach die Tradition und tat etwas, was gewöhnlich nur die Dienerschaft vollzog: Er begann, Seinen Tischgenossen die Füße zu waschen. Als der Erlöser bei Petrus angekommen war, rief jener bestürzt aus: «*Herr, solltest Du mir die Füße waschen?*» Doch der Herr gab ihm zur Antwort: «Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht alle.» Und Johannes fügt hinzu: «Denn Er kannte Seinen Verräter; darum sprach Er: ihr seid rein, aber nicht alle» (Joh 13, 6 - 10; 11).

Die Handlung, die es Jesus gefallen hat zu vollziehen, ist sehr bedeutungsvoll. Der Erlöser zeigte Seinen Jüngern ein Beispiel tiefster Demut. Nach einem Ausspruch des Hl. Philotheos vom Berg Sinai «kleidete sich unser Herr Jesus Christus, der unergründliche und unbeschreibliche Gott, für die Dauer Seines gesamten irdischen Daseins in Demut». Und ganz besonders kam dies in den letzten Tagen Seines Lebens hier auf Erden zu Ausdruck: Demutvoll zog Er in Jerusalem ein, «auf einem Eselsfüllen sitzend» (Joh 12, 15), mit Demut nahm er den

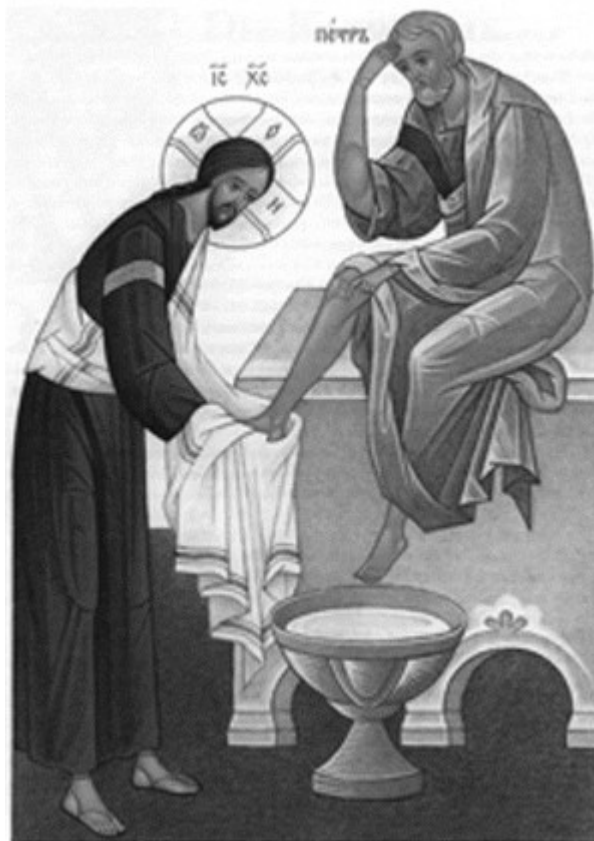
Verrat des Judas auf, demutvoll wusch er Seinen Jüngern die Füße, mit Demut ertrug Er Verleumdungen und Schmähungen, mit Demut stieg Er aufs Kreuz, wo Er für die Sünden der Menschheit starb.

Nach der Fußwaschung gebot Jesus es Ihm nachzuahmen:

«Als Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er Seine Kleider und setzte Sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was Ich euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe» (Joh 13, 12-15).

Die Lektion in Demut, die der Herr Seinen Jüngern beigebracht hat, zeugt davon, dass jede Arbeit im Namen und zum Wohle des Nächsten den Segen Gottes hat und moralisch gerechtfertigt ist.

In der Vorstellung jener, die sich in der christlichen Lehre nicht sonderlich gut auskennen, lebt das Vorurteil von angesehenen und weniger oder gar nicht angesehenen Beschäftigungsverhältnissen bzw. Arbeitsgängen. Manche sind der Meinung, eine Anstellung bei der Bank oder in der Wissenschaft sei etwas Ehrenhaftes, wohingegen der Beruf einer Putzfrau oder eines Hausmeisters kein Ansehen bringt. Der Herr, Der Seinen Jüngern die Füße wusch, bewies damit, dass jedes Werk, mit welchem man dem



Mit Demut wusch der Herr den Jüngern die Füße

Nächsten dient und ihm Gutes erweist, seinen eigenen, unbestreitbaren sittlichen Sinn und Wert besitzt. Ein Beispiel der Demut hat der Herr der Welt gegeben, und dies ist keineswegs als ein Zeichen der Schwäche zu werten, sondern vielmehr als die Manifestation einer großen inneren Kraft und der menschlichen Fähigkeit, sein eigenes «Ich» in seinem eigenen Leben aus dem

Mittelpunkt an den Rand zu verdrängen, indem für den Nächsten Vorrang geboten wird.

Es handelt sich auch um die Befähigung, seine eigenen Leidenschaften und Instinkte, seine Bestrebungen und seine Wünsche im Namen des Mitmenschen zu zügeln. Wie sehr fehlen uns heute diese Eigenschaften, die wir im Alltagsleben doch so dringend nötig haben! Denn die weitaus meisten Konflikte in der Gesellschaft und in den Familien, die die menschlichen Leiden, den Schmerz und das Leid vermehren, entstehen und breiten sich allein deswegen aus, weil keiner da ist, der vom Geiste der christlichen Demut erfüllt wäre, der bereit wäre, über sich selber hinwegzusteigen und den ersten Schritt der Versöhnung zu wagen.

Bei dem Ostermahl kommt es zu einem weiteren sinnstiftenden Ereignis. Johannes gibt es so wieder:

«Als Jesus das gesagt hatte, wurde Er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Einer unter euch wird Mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an und ihnen wurde bange, von wem Er wohl redete. Es war aber einer unter Seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem Er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte Ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem Ich den Bissen eintauche und gebe. Und Er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Aber niemand am Tisch wusste, wozu Er ihm das sagte. Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben! Oder, dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht» (Joh 13, 21 - 30).

Eine Ausgeburt des Geistes der Dunkelheit, begab sich Judas hinaus in die Finsternis, um den Erlöser zu verraten.

DAS LETZTE ABENDMAHL

DAS LAMM, WELCHES DIE JUDEN BEI IHREM OSTERMAHL ASSEN, STELLT EIN ZWEITEILIGES, EIN DOPPELTES OPFER AN GOTT DAR: ES WAR EIN DANKESOPFER — ALS DANK FÜR DIE BEFREIUNG AUS DER ÄGYPTISCHEN KNECHTSCHAFT, UND ZUGLEICH EIN BITTOPFER - ALS VERSÖHNUNG, DARGEBRACHT FÜR DIE SÜNDEN DES VOLKES.

Das Prinzip des Opfern kommt von der hohen Fähigkeit des Menschen, dem Anderen etwas zu geben, zu schenken oder freiwillig abzutreten. In der Antike wurde Gott geopfert: aus Dankbarkeit für Seine Wohltaten (für die reiche Ernte, für eine erfolgreiche Reise oder für die Geburt des ersten Kindes). Geopfert wurde aber auch zur Sühne für eine Sünde, denn derjenige, der ein Gesetz übertreten hatte, spürte das Bedürfnis, von Gott die Verzeihung zu erwirken, und zum Zeichen seiner Zerknirschung brachte er sein Opfer dar.

Vom alttestamentlichen Opfer erfahren wir schon aus den den ersten Kapiteln der Bibel. So bringen die Kinder der ersten Menschen, Kain und Abel, Gott die Früchte ihrer Arbeit und

bestimmte Opfertiere dar.

Bei der Opferung war man in der Antike der Meinung, das Opfertier werde zum Eigentum Gottes, daher bedeutete das Berühren dieses Opfers bzw. sein Verspeisen eine direkte Gemeinschaft mit Gott. Im Mittelpunkt des jüdischen Passafestes steht die Erinnerung, wie Gott befohlen hatte, am Tage des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten Ihm die erstgeborenen Lämmer zu opfern. Mit dem Blut der Opfertiere mussten die Söhne Abrahams die Türpfosten bzw. Türstöcke ihrer Häuser bestreichen, auf dass der Racheengel Gottes, der die ägyptischen Erstgeborenen vernichtete, diese Wohnstätten umgehen möge. Zur Erinnerung an dieses Ereignis war das jüdische Ostermahl eingeführt worden. Deswegen begab sich zum Passafest jede tiefgläubige jüdische Familie nach Jerusalem, um im Tempel ein makellooses Lamm, das nicht jünger als acht Tage und nicht älter als drei Jahre sein durfte, zu opfern. Die Priester schlachteten das Opfertier, ohne ihm auch nur einen einzigen Knochen zu brechen, und vergossen anschließend sein Blut um den Opferaltar herum.



Der Abendmahlssaal (Coenaculum) am Zionsberg — der Ort des Letzten Abendmahls

Das Opferlamm wurde dann gebraten, wobei manche Teile auf dem Opferaltar auch verbrannt wurden. Das Fleisch erhielt jener, der das Opfer gebracht hatte. Mit diesem geweihten Lamm kehrten die alten Juden in ihre Häuser zurück und verzehrten es feierlich während ihres Ostermahls.

Der Erlöser feierte das Passafest in Gesellschaft Seiner Jünger. Zweimal wich Er dabei von dem herkömmlichen Ritual ab: nämlich, als Er voller Demut Seinen Jüngern die Füße wusch, und als Er jenen Segen, der vor dem Genuss von Brot und Wein traditionsgemäß gesprochen wurde, mit einem gänzlich neuen Sinngehalt erfüllte. Als Er das Brot nahm und es den Jüngern reichte, sprach der Herr die überraschenden Worte: «Nehmet, esset, das ist Mein Leib» (Mt 26, 26; s.a. Mk 14, 22; Lk 22, 19).

Und gegen Ende des Mahls, als es üblich war, den letzten Becher oder Kelch Wein auszutrinken, über welchem ebenfalls der traditionelle Segen zu sprechen war, wich Jesus erneut von der allgemein bekannten Konvention ab, nahm den Kelch und sprach: **«Trinket alle daraus, das ist Mein Blut des Neuen Bundes/Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden»** (Mt 26, 27-28; vgl. auch: Mk 14, 23-24; Lk 22, 20).

Diese geheimnisvoll-mystischen Worte des Erlösers hatten zu bedeuten, dass Er Selbst das Opferlamm ist, das Passaopfer, welches Gott geopfert wird. Er ist «das Neue Passa», wie es in einem wunderbaren orthodoxen Gebetsgesang zu Ostern heißt. Er ist das Lebendige Opfer, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt.



Das eucharistische Mahl. Ein Fresko aus den Priscilla-Katakomben in Rom.

Erste Hälfte des 3. Jh.

Das Vorgehen des Erlösers bei diesem Passamahl war mystisch-sinnstiftend, wurde jedoch von den Jüngern nicht vollends verstanden. Aus diesem Grunde wird dieses Mahl in der ostchristlichen Tradition als «das Mystische Abendmahl» bezeichnet. Wir dürfen aber annehmen, dass das Sakrament, welches sich vor den Augen der Jünger zum ersten Mal vollzog, ihnen geholfen hat, sich über den Sinn der Worte, die Jesus genau ein Jahr zuvor, während des Passafestes in Galiläa gesprochen hatte, klarzuwerden: «Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist... Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn Mein Fleisch ist die wahre Speise, und Mein Blut ist der wahre Trank. *Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm*» (Joh 6,41, 54-56).

Das, was den Jüngern damals rätselhaft und unklar erschienen war, gewann nun einen großen, erhabenen Sinn. Es wurde ihnen offenbar, aufweiche Weise sie Leib und Blut Christi aufnehmen konnten und welchen Sinn diese Kommunion hat. Denn Jesus ist ja das Opferlamm, - folglich muss jeder, der sich mit Gott vereinigen möchte, die gesegneten Leib und Blut Christi in sich aufnehmen. Es leuchtet freilich ein, dass es unmöglich ist, menschliches Fleisch und Blut zu genießen. Indem der Herr beim Letzten, Mystischen Abendmahl Brot und Wein gesegnet hat, verkündet Er, dass dieses Brot und dieser Wein Sein Leib und Blut sind. Damit bezeugt der Erlöser, dass derjenige, die sie kostet, tatsächlich wahrhaftig Seinen Leib und Sein Blut aufnimmt, und sich dadurch mit dem von Ihm vollbrachten Opfer vereint. Und derjenige, der das Geopferte isst, wird mit Gott vereint. Folglich war der Genuss von Brot und Wein, die Jesus beim Letzten Abendmahl gesegnet hatte, für Seine Jünger gleichbedeutend mit dem Genuss des Geopferten. Und durch diesen Genuss erfolgt das Einswerden mit Christus, dem Herrn und Gott.



*Durch die Kommunion an Leib und Blut des Herrn erhält die Menschheit die Möglichkeit,
zu allen Zeiten am Opfer des Erlösers beteiligt zu werden*

Im Lukasevangelium stoßen wir auf Worte, die wir an den entsprechenden Stellen bei Markus und Matthäus nicht finden. Nachdem der Herr das Brot gesegnet hatte, wandte Er Sich an die Jünger und sprach: «Tut dies zu Meinem Gedächtnis» (Lk 22, 19).

Dies bedeutet, dass das Mysterium des Leibes und des Blutes, welches im Abendmahlssaal (Coenaculum) am Zionsberg von Christus vollzogen wurde, kein Einzelakt bleiben sollte. Dieses Mysterium bzw. Sakrament sollte in der Geschichte fortleben, vollzogen von den Aposteln, die am Letzten Abendmahl teilgenommen hatten und die dazu aufgerufen waren «*dies zum Gedächtnis*» des Erlösers zu tun.

Ein weiterer Vollzug dieses Mysteriums heißt, dass alle neuen Generationen von Menschen an den rettenden, heilbringenden Leib und Blut des Herrn, des Retters, der Sich einmal für die Sünden der Welt als Opfer hingegeben hat, teilhaben können. Durch diese Kommunion wird die sich erneuernde Menschheit zu allen Zeiten die Möglichkeit erhalten, am Opfer des Erlösers beteiligt zu werden, ebenso wie die heiligen Apostel am Donnerstag der Karwoche am Letzten Abendmahl teilgenommen hatten. Daher bezeugt und behauptet die Kirche Christi, dass der Herr an Seinem letzten Passafest keinen Einzelvorgang der Segnung von Brot und Wein vollzog, sondern ein Sakrament eingesetzt hat, welches in der Geschichte fortleben und die Menschen am großen Sühneopfer der Rettung beteiligen sollte. Die Kirche nennt diese Kommunion «Eucharistie» (griech. «die Danksagung») bzw. das Mysterium der Heiligen Kommunion/Eucharistie, welches, nach einem Ausdruck des Hl. Isidor von Pelusia (Kirchenvater, gest. 436), «uns das Einswerden mit Christus schenkt und uns zu Teilhabern an Seinem Reich verwandelt».

DER KREUZESTOD DES ERLÖSERS

ZUSAMMEN MIT DEM ERLÖSER WAREN AUF DEM GOLGOTHA-HÜGEL ZWEI RÄUBER (ALT: SCHACHER) GEKREUZIGT WORDEN. «EINER DER VERBRECHER, DIE NEBEN IHM HINGEN, VERHÖHNTE IHN: BIST DU DENN NICHT DER MESSIAS? DANN HILF DIR SELBST UND AUCH UNS!» (LK 23, 39). SO MACHTEN SICH DER SCHMERZ, DIE VERBITTERUNG UND DIE AUSWEGSLOSIGKEIT DES UNVERNÜNFTIGEN RÄUBERS/SCHACHERS, DEN MAN ZUR LINKEN JESU GEKREUZIGT HATTE, LUFT. DER ZUR RECHTEN GEKREUZIGTE «ABER WIES IHN ZURECHT UND SAGTE: NICHT EINMAL DU FÜRCHTEST GOTT! DICH HAT DOCH DAS GLEICHE URTEIL GETROFFEN. UNS GESCHIEHT RECHT, WIR ERHALTEN DEN LOHN FÜR UNSERE TATEN; DIESER ABER HAT NICHTS UNRECHTES GETAN».

Und, an Den Erlöser gewandt, spricht der vernünftige Räuber/Schächer die zeitlosen, auch heute noch aktuellen Worte: «Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst». Jesus gibt ihm zur Antwort: «Wahrlich, Ich sage dir: Heute noch wirst du mit Mir im Paradies sein» (vgl. Lk 23, 40 - 43).

Eine wahrhaft erstaunliche Episode: Der zum Tode verurteilte Räuber sieht neben sich einen anderen Verurteilten, welcher leiden muss wie er, der hilflos, durch die Umstände besiegt und schwach ist, er sieht einen Menschen aus Fleisch und Blut. Und auf einmal - wie durch eine unbekanntere innere Kraft dazu aufgerufen - sieht er in Ihm Jenen, Der noch heute in Sein Reich eintreten wird. Also ist Sein Reich - das Himmelreich, aber dann ist Er ja der Sohn Gottes, der sich nur jetzt rein äußerlich von den anderen Menschen nicht unterscheidet.

Dass die Menschen, die dem Erlöser folgten, Ihn als den Sohn Gottes bekannten, da sie die vielen Wunder gesehen hatten und die Worte Seiner Lehre vernahmen, - dies alles scheint uns durchaus nachvollziehbar zu sein. Aber das Bekenntnis eines Räubers, der mit dem erniedrigten Christus in seiner eigenen und in Dessen letzter Stunde nur per Zufall zusammengeführt worden war, ist logisch nur schwer zu erklären. In der Geschichte der «Guten Nachricht» des Evangeliums haben wir es hier mit der Manifestation eines absoluten, unbedingten und nach nichts weiter verlangenden Glaubens zu tun. Mit diesem Glauben des sterbenden Schachers lässt sich weder der Glauben der Apostel, noch jener der Jünger, noch jener der Anhänger und Nachfolger des Erlösers vergleichen. Denn der Räuber sieht und bekennt in einem äußerlich besiegt darniederliegenden Menschen, der voll und ganz in der Gewalt Seiner Peiniger und Henker zu sein scheint, den Sohn Gottes.

Was verlangt denn unser Kleinglaube von Gott, damit wir an Ihn glauben können? Es muss unbedingt die Allmacht sein, es müssen Zeichen und Wunder geschehen: «Hilf! Tue es! Zeige Deine Macht in meinem Leben! Tue das, worum ich bitte, hier und jetzt!» Denn «Du allein bist der Gott, Der Wunder tut» (Ps 77, 15). Und wenn es kein Wunder gibt, - dann gibt es auch keinen Gott, Einen Gott ohne Wunder, die unser Dasein gemäß unseren eigenen Vorstellungen von dem, was für uns gut ist, einrichten sollen, hat der menschliche Kleinglaube auch gar nicht nötig. Welch ein Unterschied zu der großen und erlösenden Zuversicht, mit welcher der gute Schacher aus dieser Welt schied!

Und das Gericht Gottes, welches noch am Kreuz vom gekreuzigten Herrn für diesen Räuber gefällt wurde, rechtfertigt ihn für die Ewigkeit. Die in der russisch-orthodoxen Tradition übliche Darstellung des Kreuzes beinhaltet auf symbolische Weise den Bericht von den Umständen des Kreuzestodes unseres Erlösers. So haben nicht nur der obere und der mittlere Querbalken, sondern auch der untere Schrägbalken mit seinem rechten Ende, das nach oben zeigt, und seinem linken nach unten gerichteten Ende eine symbolische Bedeutung. Gerade hier liegt das Sinnbild für das Gericht Gottes, das auf dem Calvarienberg vollzogen wurde. Der zur Rechten vom Heiland gekreuzigte Räuber wurde gerechtfertigt und in die himmlischen Wohnstätten erhoben, wohingegen jener, der sich zu Seiner Linken befand, verurteilt und durch die Last seiner nicht bereuten Sünden in die Finsternis der Hölle hinabgeführt wurde. Damit präsentiert sich das Kreuz Christi als eine Waage der Himmlischen Rechtsprechung, als ein Symbol für die letzte Gerechtigkeit. Das Kreuz stellt ein Zeichen sowie die Verheißung der Wahrheit und der Gerechtigkeit im Leben des Menschen dar, denn durch das Kreuz werden uns Gottes Liebe und Gerechtigkeit offenbart. In der Tat, «das Kreuz Christi stellt die christliche Lehre dar», wie es der russische Erzbischof und Heilige Ignatij (Brjantschaninow, gest. 1867) definiert.

Nach dem tödlichen Urteilsspruch über den Erlöser zerstreuten sich die Jünger und die Apostel «aus Furcht vor den Juden» (Joh 20, 19). Beim Kreuz des Herrn blieben nur Seine Allreine Mutter, ferner die Myrrheträgerinnen sowie Sein Lieblingsjünger Johannes. So sehen wir auch bei mittelalterlichen russischen Kruzifixen diese Darstellung der Kreuzigung, mit der Gestalt der Gottesmutter (rechts stehend) und des Apostels Johannes zur Linken.

Jesus, ans Kreuz geschlagen, spricht Seine Mutter an und übergibt sie der Fürsorge Seines Jüngers Johannes mit den Worten: «Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagt Er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!» Und weiter erzählt uns Johannes der Theologe selbst: «Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich» (Joh 19, 26 - 27).

Wohlgermerkt, die Anrede, die wir hier vom Kreuz herab hören, lautet nicht «Mutter», sondern «Frau». **In den Augenblicken Seines unerträglichen Leidens am Kreuz läßt der Herr Seine Mutter den Jünger Johannes «adoptieren». Hier haben wir es nicht einfach mit dem Ausdruck der Fürsorge um den geliebten Jünger zu tun, der nun ohne seinen Meister bleiben muss, sondern mit der Sorge um die Mutter, der ihr Sohn genommen wird. Ferner ist dies eine Art symbolischer Akt, denn in der Person des Lieblings Jüngers werden auch alle anderen Jünger, wie auch alle Anhänger und Nachfolger Christi, ja, die gesamte Kirche von der Gottesmutter an Kindes statt angenommen, d. h. «adoptiert».** Daher bleibt die Allheilige Jungfrau eine Himmlische Fürsprecherin für alle, die an Ihren Sohn und unseren Gott glauben.

Eine doppelte Qual empfindet der Erlöser am Kreuz: Die moralische, denn Menschen, für die Er die Leiden erduldet, schmähen und verfluchen Ihn, und die physische, denn die Schmerzen sind unerträglich. Diese Marter kann nicht unendlich andauern.

Markus schildert die letzten Stunden des irdischen Lebens Christi:

«*Es war die dritte Stunde, als sie Ihn kreuzigten*» (nach unserer Zählung entsprach es neun Uhr morgens - d. Verf.).

«*Als die sechste Stunde kam* (nach unserer Zeitrechnung etwa um die Mittagszeit -d. Verf.), *brach über das ganze Land* eine Finsternis (Sonnenfinsternis - d. Verf.) herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde (etwa 15 h — d. Verf.). Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: *Eloi, Eloi, lama sabachtani?* Das heißt übersetzt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?* Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: *Hört: Er ruft nach Elias!* Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: *Lasst uns doch sehen, ob Elias kommt und Ihn herabnimmt!* (Der Essig hatte eine narkoseähnliche Wirkung, dämpfte den Schmerz und zögerte die letzten Lebensminuten des Gekreuzigten hinaus!) *Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte Er den Geist aus.*

Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei.

Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, Ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!» (Mk 15,25;33-39).

Der vom Evangelisten wörtlich zitierte Ausruf Jesu in aramäischer Sprache («Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du mich verlassen?») offenbart den mystischen Sinn des Kreuzesleidens. Denn an der Schwelle zum Tode empfindet der Erlöser nicht allein physische Leiden, sondern auch die Qualen des Aufgegeben-Seins durch Gott. Gott unterstützt Ihn nicht in dieser Stunde. Aber Er ist ja Selber Gott und Gottes Sohn. Also verleugnet Gott nicht freiwillig Sich Selbst, indem Er das Los eines gekreuzigten Sklaven auswählt. «Worin liegt denn die Herrlichkeit des Kreuzes?» - fragt der Hl. Johannes Chrysostomos. - «Darin, dass Christus um meinetwillen die Gestalt eines Knechtes angenommen hat und um meinetwillen Leiden ertrug, - um meinetwillen, der ich ein undankbarer Knecht und Feind war. Und so sehr liebte Er mich, dass Er Sich dem Tode ausgeliefert hat. Was kann es anderes geben, das diesem gleichkäme?» Aus Liebe zum Menschen trinkt Er den Kelch der menschlichen Ungerechtigkeit, des physischen Schmerzes und der moralischen Qual bis zur Neige, um den Menschen von seiner Schuld an der Erbsünde zu befreien und um jedem die Möglichkeit zu gewähren, sich von der drückenden Last der eigenen Sünden zu befreien.

Inmitten seines Leidens, seines Schmerzes, der Ungerechtigkeiten, ruft der Mensch zuweilen voller Verzweiflung: «Gott, wo bist Du denn?» - und murt gegen Gott. Wiederum scheint allzuvielen allein schon die Anwesenheit des Leidens und der Ungerechtigkeit in dieser unserer Welt ein triftiger Grund für ihren Unglauben zu sein: «Gäbe es Gott wirklich, dann hätte Er Derartiges nicht zugelassen» Aber Gott erlaubt nicht einfach, dass auf unsere Sünden das Leid

folgt; und es sind auch nicht einfach Gottes Heimsuchungen, die zu unserer Belehrung und Besserung geschehen. Er Selbst ist freiwillig in den Abgrund des menschlichen Schmerzes und der Qualen hinabgestiegen und ist dadurch zu einem Teilhaber am menschlichen Leid geworden.

Daher kann keiner, ganz gleich, wie unglücklich er sich wähnt, wirklich von sich sagen, er sei von Gott verlassen. Gott ist immer mit uns, weil Sein Sohn, Der die Qual der Verlassenheit durch Gott und die Marter des Todes durchgemacht hatte, Der Sich mit dem menschlichen Leid identifiziert hat, dadurch die zwischen dem Schöpfer und dem Menschen bestehende Trennwand niedergerissen hat. Der beschränkte Menschenverstand wird dieses Geheimnis wohl niemals ergründen bzw. begreifen lernen. Solange wir nicht vor Gottes Antlitz stehen ist es uns nicht gegeben, den von uns geheim gehaltenen Sinn des erlösenden Leidens Christi zu verstehen. Vorerst aber müssen wir alle wissen, dass gerade durch diese Leiden des Gottmenschen (Theanthropos) uns die Befreiung von allem Leiden, die Erlösung und das ewige Leben geschenkt werden. «Gerade dafür war auch Gottes Kommen und Sein Heilsplan erfolgt, um uns, die wir vom Laster geknechtet und ihm schuldhaft ergeben waren, zu befreien und zu Siegern über den Tod und die Sünde zu machen» - spricht der Hl. Makarios von Ägypten (301-391 n. Chr.).

Freiwillig, ja, aus freien Stücken war der Heiland in den Abgrund des menschlichen Leides herabgestiegen und erreichte den Boden desselben. **Daher ist Er heute mit allen zusammen, wer Qualen ertragen muss. Und damit die unerträglichen Qualen den Menschen nicht erdrücken, teilt sie Christus mit ihm.**

«Da es Rüsttag war, der Tag vor dem Sabbat, und es schon Abend wurde, ging Joseph von Arimathäa, ein vornehmer Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, zu Pilatus und wagte es, um den Leichnam Jesu zu bitten. Pilatus war überrascht, als er hörte, dass Jesus schon tot sei. Er ließ den Hauptmann kommen und fragte ihn, ob Jesus bereits gestorben sei. Als der Hauptmann ihm dies bestätigte, überließ er Joseph den Leichnam. Joseph kaufte ein Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte Ihn in das Tuch und legte Ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war. Dann wälzte er einen Stein vor den Eingang des Grabes. *Maria aus Magdala aber und Maria, die Mutter des Joses, beobachteten, wohin der Leichnam gelegt wurde*» (Mk 15, 42 - 47).

So endete das irdische Leben unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.

Das Passa Christi

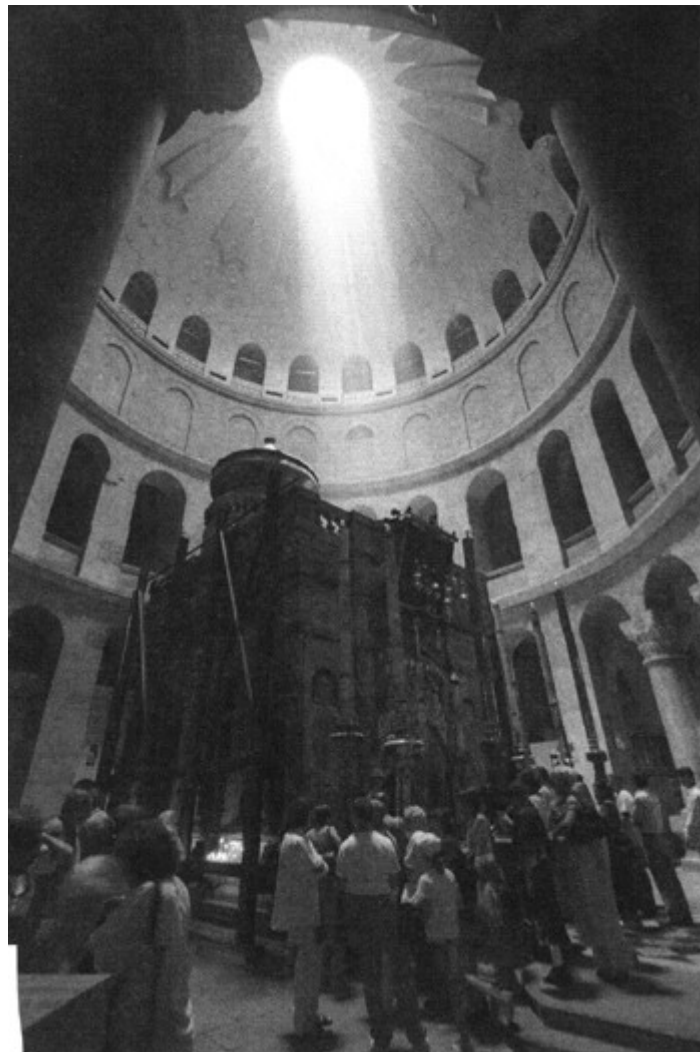
WAS BEDEUTET DIE AUFERSTEHUNG DES HERRN JESUS CHRISTUS? DER TEUFEL RINGT MIT DEM ERLÖSER. IHR KAMPF BEGINNT AUF DEM BERG DER VERSUCHUNGEN IN DER WÜSTE, WO DER HERR DEM SATAN EINE ABFUHR ERTEILT UND DIE VON IHM ANGEBOTENEN METHODEN ZUR ERLANGUNG DER ZIELSETZUNGEN SEINES WIRKENS ZURÜCKWEIST, - UND DER SATAN VERFOLGT DEN ERLÖSER, INDEM ER MIT DEN MITTELN DES MENSCHLICHEN NEIDES UND DER BOSHEIT IN DIESER WELT WEITERWIRKT.

Der Kreuzestod des Herrn stellte einen kurzfristig-provisorischen Sieg des Teufels dar, als das Böse meinte, auf äußerlich sichtbare Weise über das Gute gesiegt zu haben, als jene großen Wahrheiten, welche Jesus den Menschen gebracht hatte, gleichsam herabgestürzt, erniedrigt, beschmutzt und entweiht zu sein schienen. Doch auf das Kreuz und auf den Tod folgt die Auferstehung. Der Herr steht von den Toten auf, denn Er ist ja nicht allein der Menschensohn, Er ist auch Gottessohn, Er ist Gott Selbst, der Urquell des Lebens und der

Lebensspender für die ganze Welt. Er ist der Schöpfer, der in Sich Selbst alle Macht und Energie innehat, welche die Anziehungskraft des Todes überwinden, welche fähig sind, dessen Bande zu zerreißen und in das Tote neues Leben einzuhauchen. Der Gottes- und Menschensohn steht am dritten Tag nach Seinem Tode wieder auf. Dies ist der stärkste, leuchtendste und überzeugendste Beweis der Göttlichkeit Jesu Christi, der Nachweis Seines Sieges über den Teufel.

Der Apostel Paulus argumentiert zum Thema «Auferstehung»: «Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich» (1 Kor 15, 14).

In der Tat, wäre Christus nicht auferstanden, so wären sowohl die Predigt, als auch der Glaube derer, die ihr zuhören, umsonst gewesen. Es würde sich lediglich um einen weiteren schönen, aber eigentlich misslungenen Versuch handeln, die Menschheit zu beglücken, es wäre eine weitere Lehre gewesen, eine weitere Philosophie, ein weiteres menschliches Hirngespinnst, das aber unfähig ist, die Menschen an die Fülle des Lebens heranzuführen.



*Die Auferstehungskirche in Jerusalem. Das Cubiculum
(Grabkammer, das von einer Kapelle überbaute Grab Christi)*

Eben deswegen begannen die Gegner des Christentums seit dem Augenblick der ersten Kunde von diesem Wunder die Auferstehung zu verleugnen. Die einen sprachen von einer Grabhöhle, die von Anfang an leer gewesen sei, wieder andere behaupteten, der Leib Christi sei von Seinen Jüngern geraubt worden. Die Leugnung der Tatsache der Auferstehung Christi war und bleibt im Mittelpunkt aller Bemühungen, die auf ein Zunichtemachen der christlichen Botschaft ausgerichtet sind. Im Endeffekt gibt es viele Menschen, die einen Teil des Evangeliums, nämlich die Morallehre des Heilands, zwar akzeptieren — die zugleich aber die

Zeugnisse von der Auferstehung Christi leugnen. Damit bleiben sie unfähig, die Botschaft des Evangeliums in ihrer Gesamtheit für sich heilbringend zu verinnerlichen.

Die Auferstehung Christi wird nicht von ungefähr als «Passa» bezeichnet. Bei den Juden wird das Passa (Osterfest) mit der Erinnerung an die Befreiung von der Knechtschaft in Ägypten verbunden. Kurz vor dem Auszug aus Ägypten hatte jede jüdische Familie zum Zeichen der Erlösung Gott ein Lamm zu opfern. Der Herr Jesus Christus wurde zu dem Opferlamm, das für die Sünden des ganzen Menschengeschlechts geopfert wurde. Er ist zu einem Neuen Passa geworden, zu einem heiligen und erlösenden Passa für die ganze Welt, nicht mehr für ein einzelnes Volk bzw. für eine ethnische Gemeinschaft. Auf den grundlegenden Unterschied zwischen dem neu- und dem alttestamentlichen Passa weist der Hl. Ephrem der Syrer hin: «Beide Opferlämmer und die beiden Passafeste — das ägyptische und das Zionbezogene - sind voneinander verschieden: Am ägyptischen Passa wurden die Heiden ausgerottet, die Juden aber gerettet; am Zionbezogenen Passa erfahren die Heiden das Heil des Errettetwerdens. Ähnlich wie das Benetzen mit dem Blut der Opferlämmer den Juden die Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft brachte, so befreit die Gemeinschaft mit Christus, dem Erlösenden Lamm, die Menschheit aus der teuflischen Gefangenschaft und schenkt ihr den Sieg über den Tod.

Hieraus folgt, dass die Auferstehung von Gott vorherbestimmt war und zu Seinem Heilsplan in Bezug auf die Welt und den Menschen gehört. Eben deshalb bezeichnet Paulus Jesus Christus als «Erstling unter denen, die entschlafen sind» (1 Kor 15, 20). Christus ist der Erste, aber nicht der Einzige und nicht der Letzte in der von Ihm eingeleiteten Reihe. Die Auferstehung stellt einen Teil von Gottes Plan bezüglich des Menschen dar und ist das Erbe, das allen Menschen gehört. So wie Christus von den Toten auferstanden ist, wird auch ein jeder von uns auferstehen. Auf den Tod folgt unbedingt die Auferstehung. Den Beweis dafür liefert die Auferstehung des Erlösers. Der Lebensweg, den Gott für jeden Menschen vorherbestimmt hat, beinhaltet auch seine Auferstehung. Dies wiederum bedeutet, dass es keinen Tod gibt.

Welche Angst empfinden wir doch vor dem Tod! Es scheint dem Menschen, dass mit seinem Abgang sich ein dunkler undurchdringlicher Vorhang senkt, das Nichtsein eintritt und alles sein Ende hat. Dabei gibt es keinen Tod. Nach ihm kommt das Licht der Auferstehung. Und Christus hat es uns gezeigt und bewiesen.



Der orthodoxe Jubelruf an Ostern:

Christus ist auferstanden! — Er ist wahrhaftig auferstanden!

Jeder Mensch muss in seinem Leben Prüfungen, Leid und bittere Niederlagen durchmachen. Wie oft kommt es vor, dass wir dabei von einem Sieg der Ungerechtigkeit sprechen, vom Sieg des Bösen über das Gute! Wieviele Menschenleben zerschellen an dem Geheimnis von der Macht des Bösen! Aber um eine Enttäuschung und trübselige Niedergeschlagenheit vermeiden zu können, müssen wir stets daran denken: das Böse liegt bereits besiegt am Boden. Besiegt wurde es von der Auferstehung Christi. Und immer wenn wir das scheinbare Frohlocken des Bösen beobachten und uns darüber empören, dürfen wir nicht vergessen: das Böse ist ein Gespenst, seine Kraft ist kraftlos, besiegt liegt es am Boden da. Auf das Kreuz folgt die Auferstehung. Christus ist von den Toten

auferstanden und hat damit das Böse besiegt. Um an diesem Sieg teilhaben zu können, müssen wir zusammen mit Christus sein, dann folgt auf unser Kreuz stets die Auferstehung, auf den scheinbaren Sieg des Bösen wird ein wahrer Sieg des Guten, auf das Leid - die Freude folgen.

Die Auferstehung des Heilands führt das Christentum heraus aus den Grenzen einer sittlich-ethischen Doktrin. Im Lichte der Auferstehung offenbart sich das Christentum als DIE wahre Religion, in welcher und durch welche das Menschliche mit dem Göttlichen eins wird. Unser zeitlich begrenztes irdisches Sein kommuniziert bzw. tritt ein in Gemeinschaft mit dem Göttlichen Leben und gewinnt in Ihm die Ewigkeit.

QUELLE: [HTTP://WWW.ORTHODOXIE-OBERRANKEN.DE/KARWOCHE.HTM](http://www.orthodoxie-oberranken.de/karwoche.htm).